

1. Ausgabe Februar 2003, Agro Wallis erscheint 2-mal monatlich jeweils am ersten und dritten Samstag des Monats
Herausgeber: OLK Sekretariat, Talstrasse 3, 3930 Visp, Tel. 027 945 15 71, Fax 027 945 15 72, www.olk.ch, info@olk.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 6. Februar 2003: Texte elektronisch abgefasst und Fotos farbig im Original zusenden an die OLK

Editorial

AP 2007

Aktuell

Nationalratskommission schafft Differenzen zum Ständerat

LID.) Spannende Ausgangslage für die Beratung der Agrarpolitik 2007 in der zweiten Kammer. In allen umstrittenen Punkten schlägt die nationalrätliche Kommission andere Lösungen vor, als der Ständerat in der Wintersession beschlossen hat.

Drei Tage lang, von morgens früh bis abends spät, hat die Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Nationalrates die Vorlage zur Agrarpolitik 2007 (AP 2007) debattiert. Sowohl in der Frage der Milchkontingentierung, des Fleischimportsystems als auch bei der Begrenzung der Direktzahlungen schlägt sie dem Nationalrat andere Lösungen vor, als der Ständerat in der Wintersession beschlossen hat.

Milch- und Fleischimportkontingente abschaffen

Bei der Milchkontingentierung sind die Differenzen am kleinsten. Wie der Ständerat schlägt auch die nationalrätliche Kommission mit grossem Mehr vor, die Kontingentierung im Frühling 2009 aufzuheben und anschliessend befristete Rahmenbedingungen für die privatrechtliche Mengensteuerung einzuführen. Daran hat auch die Kehrtwendung der EU nichts geändert, die nach neusten Angaben die Kontingentierung bis im Frühling 2015 beibehalten will. Neu ist jedoch, dass die Kontingentierung für alle gleichzeitig enden soll. Der vorzeitige Ausstieg für



Biobauern, Bergbauern und Branchenorganisationen will die WAK im Gegensatz zum Ständerat nicht. Selbst die Biobauern wollten dieses «Geschenk» nicht. Vom Vorschlag der Dachorganisation der Schweizer Milchproduzenten (SMP) wurde aufgenommen, dass der Bund bis im Jahr 2006 ein detailliertes Ausstiegszenario vorlegen muss. Insbesondere muss er zeigen, wie er das Problem der Verkäufszulage und der Siloverbotszulage regelt. Diese wären nämlich nicht mehr WTO-tauglich, wenn die Menge nicht mehr begrenzt ist. Auch in einem weiteren Punkt kommt die WAK den Milchproduzenten entgegen.

Sie schlägt vor, die gesetzliche Grundlage dafür zu schaffen, dass der Bund Raufutterbeiträge auch für Milchkuhe ausrichten kann. Mit 13 zu 12 Stimmen hat die Kommission zudem entschieden, die Milch- und Fleischproduktion stärker an die betriebseigene Raufutterbasis zu binden, wie das die *Bio Suisse* vorgeschlagen hat. Anders als der Ständerat ist die nationalrätliche WAK mit 21 zu 3 Stimmen für eine Versteigerung der Fleischimportkontingente. Seit Mitte Januar lehnt der Schweizerische Bauernverband diese Lösung nicht mehr grundsätzlich ab. Um die Marktabräumung in Randgebieten zu sichern, schlägt die Kommission vor, dass

zehn Prozent der Zollkontingente für Rindvieh und Schafe aufgrund der Zahl der auf öffentlichen Viehmärkten ersteigerten Tiere zugeteilt werden.

Bezugsgrenzen für Direktzahlungen behalten

Ebenfalls anders als der Ständerat entschied die nationalrätliche WAK bei den Einkommens- und Vermögensgrenzen für Direktzahlungen. Sie hat den Vorschlag des Bundesrates mit 15 zu 7 Stimmen abgelehnt, diese zu streichen. Damit wäre die Referendumsdrohung der Vereinigung der Kleinbauernvereineigung VKMB vom Tisch. Die Aufhebung der Beitragsabstufung nach Fläche und Grösse wird dagegen gestrichen.

Durchgedrungen sind die bäuerlichen Interessenvertreter mit dem Anliegen, den Bezug von Direktzahlungen an eine geeignete landwirtschaftliche Ausbildung zu knüpfen. Neu sollen hier die gleichen Voraussetzungen gelten wie für den Bezug von Investitionskrediten und Starthilfe. Demnach wird Praxiserfahrung als Ausbildung angerechnet. Keine Chance hatten dagegen die bäuerlichen Vorstösse für einen höheren Zahlungsrahmen. Wie viele Differenzen zum Ständerat bestehen blieben, wird sich in der Frühlingssession vom 3. bis 21. März zeigen. Dann wird im Nationalrat die Agrarpolitik 2007 debattiert.



Bienezucht (Teil 1)

Die Dinosaurier starben aus, die Bienen überlebten

Bienen faszinieren. Das sind sich zumindest die Oberwalliser Imkerinnen und Imker einig. Um diese Faszination für diese kleinen und allgemein als fleissig betrachteten Tiere zu teilen, veröffentlichen wir in einer losen Folge in den nächsten Ausgaben einige Artikel zum Thema Bienezucht und Imkerei. Der Oberwalliser Bienezüchterverband würde sich freuen, wenn dadurch beim einen oder andern das Interesse für das vielfältige und interessante Hobby der Bienezucht geweckt wird. Alle Beiträge stammen von Albert Schmidt aus Naters, welcher auch Mitglied beim Oberwalliser Bienezüchterverband ist.

Ein Blick zurück

Bienen sind um ein Vielfaches älter als die Menschheit. Die ältesten Funde von Bienenvölkern, die man in Bernstein eingegossen fand, sind über 50 Mio. Jahre alt. Erste Felsmalereien, die den Menschen beim Honigsammeln in einer steilen Felswand in Spanien darstellen, dürften 10 000 Jahre v. Chr. entstanden sein. Die Menschen der Steinzeit schätzten den Honig aus Wildbiennestern als süsse Bereicherung ihres Speisezettels. Im Laufe der Jahrhunderte lernte der Mensch den Umgang mit den Bienen. Die Ägypter (ca. 3000 v. Chr.) betrieben die Bienezucht für die damalige Zeit auf wissenschaftlicher Grundlage. Sie brachten Bienenvölker in Gebiete mit intensiver Landwirtschaft und erkannten, dass sich nicht nur Honig und Wachsproduktion, sondern auch die Ernte-Erträge ihrer Kulturen steigerten. Dies ist die Geburtsstunde der heute noch praktizierten Wanderrimkerei. Die Griechen verbanden die Imkerei mit der Mythologie. Das griechische Wort *meli* fand Eingang in andere Sprachen und zeigt sich u.a. im lateinischen *melior*

(= besser d.h. eben honigartig süss). Die Biene gilt als Symbol der Fruchtbarkeit. Bereits die Griechen behandelten eiternde Wunden mit Honig und entdeckten die Apitherapie. Ihre Athleten tranken zur Stärkung Honigwasser. Der griechische Philosoph Aristoteles befasste sich mit der Erforschung der Bienen, indem er sie beobachtete und seine Erkenntnisse schriftlich festhielt.

Die Römer hielten Bienen und nannten ihr Bienenhaus *mellarium*. In Tempeln und Friedhöfen opferten sie den Göttern Honig. Der römische Dichter Vergil schrieb ca. 30 v. Chr. seine *Georgica*. Dieses Werk umfasst die vier Bücher Ackerbau, die Baumpflege, die Viehzucht und eben die Bienezucht. Diese Schilderungen haben zum Teil noch volle Gültigkeit z.B. was die Wahl des Standortes für ein Bienenhaus betrifft.

Das Mittelalter war durch die Klöster stark geprägt. In dieser Zeit gewann das Bienenwachs für Kirchen und Klöster, aber auch für das tägliche Leben des Volkes an Bedeutung. Wen wundert's, dass sich hier aufgrund kirchlicher Bedürfnisse bedeutende Zentren der Bienezucht bildeten. Karl der Grosse erliess eine Verordnung über die Bienezucht. Die Hausbienezucht in Wäldern in ausgehöhlten Baumstämmen gelang zu hoher Blüte. Aus Urkunden geht hervor, dass ein Bienenvolk den gleichen Wert wie eine Kuh hatte. Zinsen, ja sogar Strafen konnten mit Honig und Wachs abgegolten oder getilgt werden. Im Mittelalter wurden die Bienen auch im Krieg als Waffe eingesetzt. Bewohner von Städten und Burgen versuchten die Angreifer in die Flucht zu schlagen, indem sie Bienen samt Körben auf ihre Feinde warfen. Die Reformation führt zur Aufhebung zahlreicher Klöster. Der Bedarf an Wachs zur Herstellung von Kerzen ging stark zurück. Der importierte Rohrzucker war billiger. Mit der Entdeckung des Rübenzuckers und dessen Nut-



legende legendelegendelegendelegendelegendelegendelegendelegendelegende

zung gegen Ende des 18. Jh. ging die Nachfrage nach Honig abermals zurück. Hatte man bisher aus vergorenem Honig ein weinartiges Getränk, den Met hergestellt, so entstanden nun die ersten Bierbrauereien. Gegen Ende des 18. Jh. erkannte der Naturforscher Kurt Sprengel den Wert der Bienen bei der Befruchtung der Blüten und deren Einfluss auf die Obsternte.

Vielfältige Produkte und grosser Nutzen

Die Bienen erzeugen heute nach wie vor verschiedene Produkte, die sich messen und in Marktpreisen berechnen lassen. Dazu zählen Honig, Wachs, Pollen, Propolis, Bienengift und Gelée royale. Der Wert dieser Produkte für die Schweiz beläuft sich auf rund 60 Mio. Franken jährlich, was einer Wertschöpfung von

240 Franken pro Volk entspricht. Bei der Berechnung des Wertes der Bestäubung geht man vom Wert des Erntebetrages von Obst, Beeren, Raps, Soja und Sonnenblumen aus. Gemäss einer Statistik des Schweizerischen Bauernverbandes betrug dieser rund 380 Mio. Franken. Es darf angenommen werden, dass davon rund 300 Mio. Franken der Bestäubung durch die Honigbienen zu verdanken sind, so dass ein Wert von 1200 Franken (bei gesamtschweizerisch rund 250'000 Völkern) generiert wird. Aus dem Preis der oben erwähnten Produkte und dem indirekten Ertrag aus der Bestäubung ergibt sich pro Bienenvolk jährlich ein volkswirtschaftlicher Nutzen von 1440 Franken. Wahrlich ein schöner Beitrag, der unsere Imkerei zum Wohle des Landes leistet.

Albert Schmidt, Naters

Bio-Info

Eine Nische in der Nische

Fische aus dem Bioteich

LID.) Der Fischkonsum steigt in der Schweiz. Doch nur ein geringer Teil des konsumierten Fisches stammt aus einheimischen Fischzuchten. Mit Hilfe der Bioknospe wollen einige der Fischzüchter ihre Chancen erhöhen.

Von David Eppenberger

Manch einer wundert sich beim Griff in die Fischtruhe über das Bio-Label, das auf der Forellenpackung klebt. Viele Konsumentinnen und Konsumenten gehen nämlich immer noch davon aus, dass die Fische in erster Linie aus natürlichen Seen, Flüssen oder aus dem Meer gezogen werden. Doch weltweit wachsen die Fische immer häufiger in so genannten Aquakulturen auf. Und diese werden nach den Prinzipien eines Bauernhofs geführt: Die Mutterfische liefern Eier, welche mit dem Sperma der Männchen – im Fachjargon Milch genannt – befruchtet werden. Die geschlüpften Jungtiere leben dann in Teichen, wo sie regelmässig Futter erhalten. Nach ein paar Monaten erreichen sie die Schlachtreife. Die Fische aus den rund 50 grösseren Schweizer Fischzuchten stehen in Konkurrenz zu den Importfischen, die den überwiegenden Teil des Schweizer Konsums decken. Nur gerade drei bis fünf Prozent der jährlich verspeisten rund 55 000 Tonnen Fische stammen aus einheimischen Seen oder aus den Zuchten.

Grössere Bestände, höheres Krankheitsrisiko

Die Haltung von Speisefischen ist nicht unproblematisch, wie Untersuchungen von Kantonschemikern zeigten, die Anfang 2002 publiziert wur-

den. Laut den Ergebnissen enthält jeder sechste Fisch aus Schweizer Zuchten zu hohe Rückstände von Arzneimitteln. Die Haltung in zu dichten Beständen begünstigt das Auftreten von Krankheiten und Parasiten. Diese müssen dann mit Medikamenten und Chemikalien behandelt werden. Besonders umstritten ist der krebserregende Stoff Malachitgrün, den Fischzüchter gegen Pilze und Parasiten einsetzen.

Eine andere Möglichkeit, Krankheiten und Parasiten zu vermindern, ist die Fischproduktion nach Biorichtlinien. Einer der mittlerweile acht Schweizer Biofischproduzenten ist August Nadler in Rohr (AG). Wenn er seine Kisten mit den Regenbogenforellen in der Coop-Verteilzentrale in Basel abliefern, dann haben diese ein mehr oder wenig glückliches Fischleben hinter sich. Nadler zählt zusammen mit der Fischzucht am Blausee zu den Pionieren der biologischen Fischhaltung in der Schweiz. «Dank der längeren Lebenszeit von mindestens 18 Monaten und dem tieferen Fettgehalt im Futter ist das Fleisch meiner Forellen fester und schmackhafter als das Fleisch von Tieren aus den konventionellen Zuchten», zeigt sich August Nadler überzeugt. Viel ändern musste er an seiner Anlage nicht, nachdem er sich zur Umstellung entschlossen hatte. Die Richtlinien der *Bio Suisse* schreiben tiefere Bestandesdichten vor als in den herkömmlichen Zuchtanlagen. Seine Fische lebten schon immer in verhältnismässig grosszügigen Becken mit eher tiefen Beständen. Mit der biologischen Produktion sah Nadler eine willkommene Gelegenheit

gekommen, sich von der Konkurrenz abzugrenzen.

Die Biorichtlinien schreiben ferner vor, dass Medikamente nicht präventiv oder zum Zweck der Wachstumsförderung eingesetzt werden dürfen. Mindestens zwei Drittel ihres Lebens müssen die Fische auf dem Biobetrieb verbracht haben, damit sie mit dem Knospen-Label verkauft werden können. Noch bis ins Jahr 2005 ist ausserdem der Zukauf von Jungfischen aus konventioneller Produktion möglich, danach müssen auch diese aus Biobetrieben stammen. Die Fische profitieren bei der biologischen Bewirtschaftung von vorgeschriebenen Rückzugsmöglichkeiten und Unterständen in den Teichen, die das artgerechte Verhalten der Fische begünstigen.

Ist Bio-Fischzucht eine Qualzucht?

Die Fachleute sind sich über den Sinn der ökologischen Produktionsmethode im Fischereibereich uneinig. Manche sind sogar der Meinung, dass die biologische Fischzucht aufgrund der längeren Lebenszeit der Tiere letztlich eine Mehrbelastung für das Ökosystem darstelle. Oft wird zudem der Gehalt und die Qualität des Futters kritisiert. Rolf König, Präsident des Verbandes Schweizer Fischzüchter, schreibt auf dessen Website: «Wenn der Forelle das Fischmehl verweigert wird, wie dies *Bio Suisse* propagiert, wird sie nicht mehr natürlich ernährt, was einer Qualzucht gleichkommt.» Dem widerspricht Cadio Pericin von der Bio Inspecta, welche die Betriebe kontrolliert: «Das eingesetzte zertifizierte Futter besteht zu einem sehr

grossen Anteil aus Fischmehl, das bei der Verarbeitung von Fischen für den menschlichen Konsum anfällt.»

Nische in der Nische

Der Fischkonsum steigt in der Schweiz stetig an und liegt zurzeit bei rund 8 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Nur ein kleiner Teil stammt aus Schweizer Zuchten. Mit einem Boom in der einheimischen Fischproduktion ist trotzdem nicht zu rechnen. Die Fangerträge aus den Seen nehmen seit Jahren ab und die Produktion in Zuchtanlagen ist sehr anspruchsvoll und benötigt sehr spezielle äussere Gegebenheiten. So ist beispielsweise nur an ganz wenigen Orten sauberes Wasser in grossen Mengen vorhanden, was für die erfolgreiche Fischzucht grundlegend ist. «Zudem verlangt das Gastgewerbe immer weniger frischen Fisch aus der Schweiz und weicht auf ausländische Fische aus», beklagt Hermann Spiess vom Kundelfingerhof in Diessenhofen. Der langjährige Fischzüchter aus dem Thurgau sieht aber in der biologischen Fischproduktion durchaus eine positive Sache. Er selber hat sich auch schon überlegt, ob er seine Zucht umstellen soll: «Da wir heute schon mit relativ tiefen Beständen arbeiten, wäre das wohl nur ein geringes Problem.» Inzwischen baut er übrigens an der ersten Karpfenzuchtanlage der Schweiz, die in etwa zwei Jahren ihren Betrieb aufnehmen soll.

Biolachs aus Irland

Der Schweizer Grossverteiler Coop führt seit diesem Jahr neben Bioforellen aus dem Inland auch Biolachs in seinem Sortiment. Die Fische stammen aus Clare Island an der Westküste Irlands. Dort schwimmen die Lachse in riesigen Käfigen in der Meeresbucht, wo sie in vergleichsmässig wenig dichten Beständen innerhalb von zwei Jahren ihr Schlachtgewicht erreichen. David Baird hat die Biofarm vor acht Jahren in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Biolandbauverband "Naturland" ins Leben gerufen.

Im Vergleich zu den industriellen Anlagen in den Fjorden Norwegens, dem weltweit grössten Lachsanbieter, haben die Lachse auf Clare Island mehr Bewegungsfreiheit: «Wir haben hier praktisch keine Krankheiten, was mit den tiefen Bestandesdichten und der guten Wasserqualität zusammenhängt», erklärt der ehemalige Meeresbiologe Baird. Das Futter stammt mehrheitlich aus Fischabfällen aus dem menschlichen Konsum. Um die oft beklagte Überdüngung des Meeresgrundes mit überschüssigem Futter zu verhindern, prüfen Taucher die effiziente Verwertung des Futters. Rund 1500 Tonnen Bio-Lachs werden vor der Küste Irlands jährlich produziert. «Mit den Massen verglichen, die aus den Hauptproduktionsländern geliefert werden, belegen wir damit eine absolute Nischenposition», erklärt der Verkaufsleiter der Irish Seafood Producers Group (ISGP), Marcel Buker. Doch diese füllt die Organisation vorzüglich aus, die übrigens auch konventionellen Lachs vermarktet. In die Schweiz liefert die ISGP rund vier Prozent ihrer Produktionsmenge. Die Tendenz ist insbesondere im Biobereich steigend. In diesem Jahr rechnet David Baird mit einer Erntemenge von 2000 Tonnen.

Weitere Infos siehe Rückseite →



Anfragen unter
Tel. 027 945 15 71

Kurse

Schmalviehhirt
Ausgebucht! Der Kurs wird nächstes Jahr wieder durchgeführt.

Kochkurs: Fastnachts-Spezialitäten
Donnerstag, 6.2.
13.30–17.30 Uhr
Infos/Anmeldung bis 18.1. an: Trudi Bieri (027 473 17 21, ab 19.00 Uhr)

Schnittkurs für Obstbäume
Samstags, 8.2. und 15.2.
08.00–12.00 Uhr
Theoretische Einführung und praktische Arbeit. Beide Kurse haben den gleichen Inhalt.
Infos/Anmeldung bis 3.2. an: LZV*

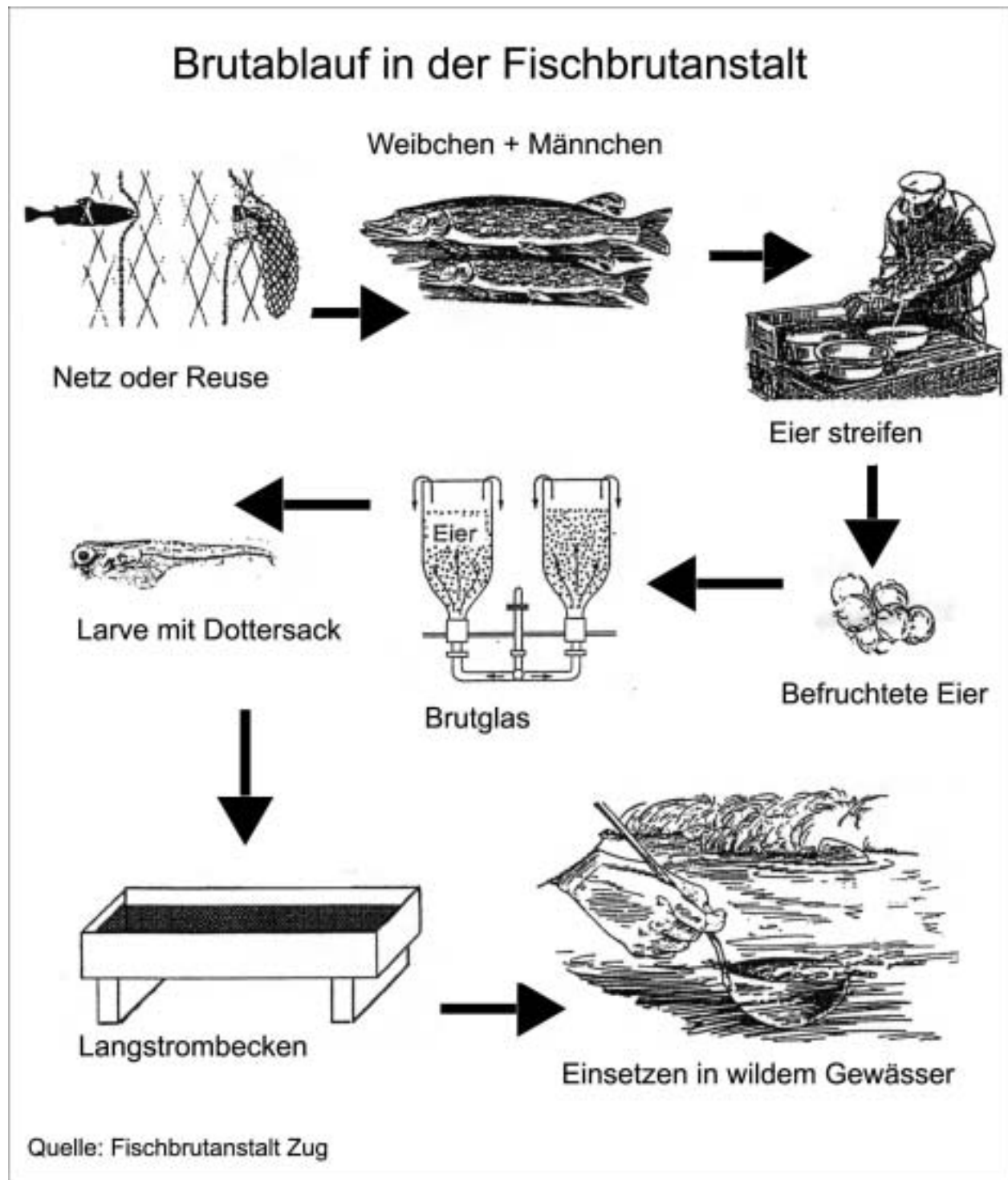
Fachexkursion Milchviehhaltung
Freitag, 14.2., 08.00–ca. 17.00 Uhr
Betriebsbesichtigung von drei Milchwirtschaftsbetrieben mit unterschiedlichen Betriebsstrategien im Tal- und Berggebiet
Infos/Anmeldung bis 7.2. an: LZV*

Rund um die Steuererklärung
Freitag, 21.2., 13.30–16.00 Uhr
Wechsel im Steuersystem, Ausfüllen der landwirtschaftlichen. Beilage und der Steuererklärung 2003A, Fragen der Teilnehmer
Infos/Anmeldung bis 14.2. an: LZV*

Integrierte Produktion im Weinbau
Freitag, 7.3., 14.00 Uhr
Einführungskurs für integrierte Produktion im Weinbau. Angemeldete erhalten das Detailprogramm.
Infos/Anmeldung bis 31.1. an Vitival: Tel. 027 345 40 10

Sprengkurs und -prüfung
24.–26. 2.: A-Kurs. Sprengen von Stock und Stein über Tag
24.–28. 2.: B-Kurs. Sprengen über und unter Tag. Dieser Kurs richtet sich an Landwirte, Förster, Bauleute etc.
Auskunft und Anmeldung bei: SAFAS, Riedappel 6, 6403 Künsnacht. Tel. 041 850 33 81.

*Anmeldungen Landwirtschaftszentrum Visp (LZV) unter Tel. 027 948 08 10 oder Fax 027 948 08 13, bildung@lz-visp.ch



Agenda

- 8. Februar**
DV des Oberwalliser Fleckviehzuchtverbandes (OFZV) in Stalden
- 8./9. Februar**
SN-Ausstellung in Visp
- 9. Februar**
DV des Oberwalliser Ziegenzuchtverbandes (OZIV) in Bratsch
- 16. Februar**
DV des Oberwalliser SN-Schafzuchtverbandes in Ried-Brig
- 1. März**
DV des Eringerviehzuchtverbandes
- 6. März**
Bäuerinnentagung in der Simplonhalle in Brig
- 8. März**
– Kantonale Viehausstellung (EXPO) aller Rassen in Martinach
– Widdermarkt des Oberwalliser SN-Schafzuchtverbandes in Visp
- 19. März**
GV der OLK in Ried-Brig



**Oberwalliser
Landwirtschafts
Kammer**

AGRO WALLIS

Kurs

Vorbereitung auf den Alpsommer

Alpkäserkurs

Der Bedarf an Alpkäse ändert von Jahr zu Jahr und liegt zwischen 15 bis 20 pro Jahr. Dieser Kurs wird in erster Linie für die Ausbildung von Käsern, welche auf den Walliser Alpen arbeiten wollen, organisiert.

Aufnahmebedingungen

Für die Teilnahme an diesem Kurs werden keine besonderen Bedingungen

gestellt. Sollte jedoch die Anzahl Einschreibungen die maximale Teilnehmerzahl übersteigen, werden jene Personen bevorzugt, die einen Anstellungsvertrag auf einer Alpe vorweisen können, über gute Arbeitserfahrungen auf Alpen verfügen oder auf einem Milchviehbetrieb arbeiten.

Bemerkung: Praktische Melkkennt-

nisse werden nicht am Käserkurs erlangt.

Kursprogramm

07.15 bis 12.00 Uhr: Praktische Arbeit in der Sennerei. Fabrikation von Käse, Butter, Tommes und Ziger.
13.00 bis 16.30 Uhr: Theorie: Milch, Fabrikation, Gesetze, Taxierung, Verwertung...

Einschreibengebühr

300 Franken bei einer Kursdauer von 3 Wochen.

Einschreibung

Die Kursverantwortlichen behalten sich das Recht vor, Kandidaten abzuweisen, falls die Zahl der Eingeschriebenen die Aufnahmemöglichkeiten übersteigt. Interessierte können bei folgender Adresse ein Einschreibformular verlangen:

**Dienststelle für Landwirtschaft
Amt für Viehwirtschaft
Postfach 437
1951 Châteauneuf
Tel. 027 606 75 41**

Es können maximal 12 Teilnehmer pro Kurs angenommen werden. **Anmeldefrist. 15. Februar 2003**

Ort und Datum

Landw. Schule Visp, vom 24. März bis 11. April

Landw. Schule Châteauneuf, vom 31. März bis 17. April und vom 22. April bis 9. Mai

**Dienststelle für Landwirtschaft
Amt für Viehwirtschaft**

DAS KONZEPT DAS IHNEN LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND RENTABILITÄT VERSCHAFFT

PRODUITS VHIP RIVALIMENT

Seit 15 Jahren zufriedene Kunden

Unser Wiederverkäufer:
Berberl und Egen Flechler
3000 Sion
Tel. 027 973 11 04, 027 973 28 84
oder 079 221 04 73

111240

**Redaktionsschluss
der nächsten
Ausgabe:**

6. Februar

Texte elektronisch abgefasst
und Fotos farbig
im Original zusenden
an die OLK.

Reform • New Holland • Honda • Pöttinger • Kuhn

TOP-OCCASIONEN

- ✓Reform Muli 400
- ✓Reform Muli 555
- ✓Reform Muli 575
- ✓Reform Muli 600
- ✓Reform Muli 770
- ✓Rapid AC 2500
- ✓Reform Metrac 2003
- ✓Reform Metrac 3003
- ✓Reform Metrac 3004
- ✓New Holland TN 75
- ✓Deutz 5206 Kabine
- ✓Carraro 68.4 Frontlader
- ✓Vieh-Anhänger Pongratz
- ✓Mist-Streuer Saco 2.0m³
- ✓Mist-Streuer Gafner 2.4m³
- ✓Miststreuer Saco 1.4m³
- ✓Schneefräsen Honda
- ✓Schneefräsen Rapid
- ✓Motorschlitten Linx 5900 GLX
- ✓Motorschlitten Okelbo 8000
- ✓Schneepflüge
- ✓Holzspalter 6 - 9 T
- ✓Brennholzfräse
- ✓Motorsäge Husqvarna 345/55
- ✓Motormäher Diverse
- ✓Heuverteiler Zumstein & Wild
- ✓Heubelüftungen Diverse
- ✓Förderband

**HIT DES MONATS:
Motorsäge Husqvarna 55**
Brutto Fr. 1'100.-
Netto Fr. 960.-

Schneefräsen ab Fr. 1695.-
Raupen-transporter ab Fr. 4195.-
Generatoren ab Fr. 899.-

Zumstein • Saris • Lerda • Stihl • Husqvarna

Landmaschinen AMMETER AG
Ammeter AG, Agarn, Landmaschinen, Tel. 027 473 24 82
Ammeter & Franzen AG, Brig-Glis, Industriest. 85, Tel. 027 923 31 20
www.ammeterag.ch

114812

HIER KAUFEN SIE GUT EIN!

YANMAR

Technologie für perfekte Schneeräumung

Johann Schmidhalter AG
Service + Verkauf von Land- und Kommunalmaschinen
Bielstrasse 41 • 3902 Glis • Tel. 027 923 95 78

112662

Landi **UFA**

OBERWALLIS
fenaco, Überlandstr. 70
3902 Brig-Glis
Telefon 027 923 10 86
Telefax 027 924 26 43

Einführungsaktion
Nettopreise* gültig vom 20. Januar bis 1. März

UFA 142 PRIMA	Fr. 83.-
UFA 163 EXTRA	Fr. 76.-
UFA 145F	Fr. 84.-
UFA-Walze/Mulde	Nur im Filial
UFA 245 biokompatibel	Fr. 82.-
UFA 283 biokompatibel	Fr. 77.-

Bei Handablad Fr. 5.- Zuschlag pro 100 kg

UFA-Biofutter

Rabatt Fr. 3.-/100 kg auf UFA 272/274/275/277 und UFA 248-7 biokompatibel

114811

Aebi-Altmeister im Schneeräumen.

Für Profis und Private! Handgeführte **Schneefräschleuder Aebi SF23** mit stufenlosem Vorschub. Wirtschaftlich und robust. Arbeitsbreite 82 cm und Raumhöhe bis 60 cm.

Beratung, Verkauf und Service:

BRUNO EGGEL
Landmaschinen • Schneefräsen • Größtflächenpflege-Geräte
Mech. Werkstätte

R. Meichtry
Landmaschinen
Mech. Werkstätte

3904 Naters
Furkastrasse, Tel. 027 923 15 32

3956 Feschel
Tel. 027 473 16 03

490667

SCHILTRAC 2055

- modernes Design
- 4 Zyl.-DEUTZ-Dieselmotor
- Komfortkabine
- Vorder- und Hinterachsfederung im Gelände, absenk- und sperbar
- Mittelmotor, 68 PS
- extrem hangtauglich dank pat. Sicherheits-Chassis
- keine gefährlichen Verdrehmomente zwischen Vorder- und Hinterteil

Motorist/Land-, Bau-, Forst-, Golf-, Kommunalmaschinen

WALTHER AG
www.waltherag.ch

3952 Susten Gr. Pletschgässli 37 Tel. 027 473 14 60
3994 Lax Im Neugut Tel. 027 971 23 39

433111

DOLMAR Schon gehört?
www.dolmar.ch

Kostenlos und unverbindlich testen...

Spüren Sie die unglaubliche Power von den DOLMAR-Motorsägen der neuen Generation PS 7300 oder PS 7900

Nur wer testet kann mitreden!!!

R. Meichtry 3956 Guttet-Feschel
Landmaschinen / Motorgeräte
Tel. 027 473 16 03 - Fax 027 473 30 03

114536